

Seite: 25
Ressort: Wirtschaft
Seitentitel: Unternehmen
Serientitel: Das Unternehmergespräch
Ausgabe: Hauptausgabe

Mediengattung: Tageszeitung
Nummer: 260
Auflage: 198.252 (gedruckt)¹ 201.408 (verkauft)¹
 210.488 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,941 (in Mio.)²

¹ IVW 2/2021² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

UNTERNEHMERSGESPRÄCH

"Jahre hätte das nicht dauern dürfen"

In der Corona-Krise bangte Ingrid Hofmann um ihr Lebenswerk: Sie hat eines der erfolgreichsten Zeitarbeitsunternehmen des Landes aufgebaut.

Von Britta Beeger

Es geht wieder aufwärts, endlich, doch so richtig erleichtert klingt Ingrid Hofmann noch nicht. Denn die Umsätze liegen zwar wieder auf Vor-Corona-Niveau, aber die Lieferschwierigkeiten in der Autoindustrie - einem der wichtigsten Kunden ihrer Zeitarbeitsfirma - machen ihr zu schaffen. Wenn Autohersteller und Zulieferer nicht produzieren können und die Fabriken zeitweise stillstehen, trifft sie und ihre Mitarbeiter das immer sofort.

So wie im Frühjahr vergangenen Jahres, als die Corona-Krise die Welt erfasste. Von jetzt auf gleich meldeten Kunden des Nürnberger Unternehmens Zeitarbeiter ab oder gingen in Kurzarbeit, allen voran aus der Industrie. Der Umsatz, üblicherweise um die 35 Millionen Euro in einem April, brach auf 13 Millionen Euro ein. Rund 7000 von Hofmanns Mitarbeitern waren in der Spitze in Kurzarbeit - zugleich suchten andere Wirtschaftszweige wie die Logistik, die Lebensmittelhersteller und die Pharmazie mehr Personal. "Das war eine schwierige, eine stressige Zeit", so Hofmann.

Für sie selbst stand nicht weniger auf dem Spiel als ihr Lebenswerk: Mitte der Achtzigerjahre gründete Hofmann in einer damals in Deutschland noch weitgehend unbekanntem Branche ihr eigenes Unternehmen und machte es zu einem der größten Personaldienstleister in Deutschland. Heute hat die Hofmann-Gruppe knapp 16 000 Mitarbeiter und Standorte in den USA, der Slowakei, Italien, Österreich, der Tschechischen Republik und der Schweiz. Dass alles, was sie sich aufgebaut hat, durch die Corona-Pandemie vernichtet werden könnte - ja, diese Sorge habe sie gehabt,

erzählt sie. "Ganz realistisch" sei sie an die Sache rangegangen und habe Hochrechnungen erstellt, wie lange das Unternehmen dank der nach ihren Angaben hohen Eigenkapitalquote durchhalten würde. "Es war klar: Einige Monate kommen wir hin. Aber Jahre hätte das nicht dauern dürfen." Es war schon das zweite Mal, dass Hofmann froh war über das Finanzpolster, das sie über die Jahre aufgebaut und immer im Unternehmen gelassen hat. Das erste Mal war in der großen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 - eine Zäsur auch in der Geschichte ihres Unternehmens.

Hofmann sagt aber auch ganz offen: Ohne das Kurzarbeitergeld, das in der Corona-Krise für die Zeitarbeit geöffnet wurde, wäre es nicht gegangen. "Dass das so schnell und effektiv geflossen ist, hat uns Unternehmern am meisten geholfen." Andernfalls wären womöglich Kündigungen nötig gewesen. "Da mag ich gar nicht drüber nachdenken." Die von Bundesfinanzminister Olaf Scholz (SPD) und Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) versprochenen Hilfen der Bundesregierung hat sie hingegen nicht in Anspruch genommen. Was sie von anderen Unternehmen darüber gehört habe, habe sie abgeschreckt, erzählt sie: zu umständlich, nicht schnell genug. "Da habe ich mir den Aufwand und die Energie lieber gespart und es gelassen."

Wenn sie so spricht, ist ihr die ganze Souveränität einer erfahrenen Unternehmerin anzuhören - und die Leidenschaft für ihre Arbeit, mit der sie mit heute 67 Jahren noch lange nicht Schluss machen will. Dabei ist sie nur über Umwege in die Zeitarbeit gekommen. Ursprünglich wollte sie eine Orchideenplantage in

Südafrika leiten. Auf die Idee kam sie durch eine Brieffreundschaft mit einem Jungen, der dort lebte und ihr das Land nahebrachte. Als sie nach der Schule einen Ausbildungsplatz suchte, schaltete sie eine Anzeige, in der sinngemäß stand: Suche eine Ausbildungsstelle mit der Möglichkeit, im Anschluss für das Unternehmen nach Südafrika zu gehen. Es meldete sich ein Blumenimport-Unternehmen mit Tochtergesellschaften in Südafrika. "Es hätte auch eine Schraubenfabrik sein können. Die Branche war nicht entscheidend", erzählt sie. Während der Ausbildung entdeckte sie ihre Liebe für Orchideen - doch die Unruhen in Südafrika machten ihrem Plan einen Strich durch die Rechnung. "Es war damals auf Jahre gesehen undenkbar, als weiße Frau dorthin zu gehen und eine Plantage zu leiten." Stattdessen fing sie in der Nürnberger Niederlassung eines Schweizer Zeitarbeitsunternehmens an und setzte sich hohe Ziele: Hofmann wollte Leiterin für die Region werden, später in der Zentrale etwas bewegen, fragte regelmäßig bei ihren Vorgesetzten, wie ihre Chancen stünden. Doch irgendwann wurde ihr klar, dass sie als Frau in dem Unternehmen nicht viel weiterkommen würde. "Ich ahnte, dass es mir in anderen Unternehmen genauso gehen würde, also habe ich mich eben selbständig gemacht." Es war nicht ihr Lebensplan, ihr eigenes Unternehmen zu gründen, aber das Geschäftsmodell der Zeitarbeit hatte sie überzeugt.

Leicht war der Start nicht, denn sie fing - damals gerade 31 Jahre alt - im Prinzip bei null an. Ihr Vater, dem ein Bauernhof in Oberfranken gehörte, verkaufte ein Stück Land und lieh ihr 30 000 Mark. Als sie das erste Mal einen

Kredit aufnehmen musste, sagte ihr der Bankberater, ihr Mann müsse den Vertrag mit unterschreiben - obwohl es ihr Unternehmen ist. Solche Vorfälle gab es immer wieder mal. Dass sie Fußball und Autos mag, habe die Männerwelt am Anfang auch eher abgeschreckt, erzählt sie. Doch habe es auch Vorteile gehabt, eine Frau zu sein - viele Menschen seien ihr mit Neugierde begegnet, immerhin galt sie als Pionierin. Das ist bis heute so. Zweifel seien ihr jedenfalls nie gekommen, sagt Hofmann. "Ich dachte: Das ist jetzt mein Weg, und den gehe ich konsequent."

So konsequent, dass sie nach der Geburt ihrer Tochter Sonja sehr schnell wieder arbeitete. Zunächst von zu Hause aus, doch das klappte nicht richtig, deshalb schlug sie nach vier Wochen wieder im Büro auf, wo sie ein Zimmer in ein Kinderzimmer umwandelte. Später engagierte sie zunächst eine Tagesmutter und dann Tageseltern - ein Ehepaar, das selbst zwei Kinder und ein Pflegekind hatte und zu denen ihre Tochter einige Zeit lang ebenfalls "Mama" und "Papa" sagte. "Das muss man dann akzeptieren und auch aushalten", sagt Hofmann. Heute ist ihre Tochter mit im Unternehmen tätig, nachdem es zunächst so aussah, als käme das für sie nicht infrage: Sie wollte Notarin werden. Stattdessen leitet sie nun das Amerika-Geschäft der Firma, die sie einmal übernehmen soll,

wenn Ingrid Hofmann sich zurückzieht. Wann das der Fall sein könnte, ist offen. Denn die Frau mit der auffälligen Haarfarbe lebt für die Arbeitswelt. Sie ist Mitglied im Präsidium der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sowie des Bundesarbeitgeberverbands der Personaldienstleister und sitzt im Verwaltungsrat der Bundesagentur für Arbeit. Viele Aufgaben, die lange Arbeitstage bedeuten. Ob das ein Grund ist, warum sie als weibliche Gründerin und Chefin eine Ausnahme in der Branche ist? "Es ist schon ein sehr harter Job, und ich stehe ständig im Wettbewerb", sagt sie. "Die Frage, die man für sich beantworten muss, ist: Nehme ich das an? Glaube ich, dass mir das Freude macht?"

Hofmann hat sie für sich mit Ja beantwortet. Aber wie lange soll es denn nun noch gehen? Bis 84? So sagt sie es manchmal in Interviews. Warum, frage sie sich inzwischen allerdings auch, erzählt sie und lacht. Als Ziel formuliert hat sie das zu Beginn ihrer Selbständigkeit in einem Notizbuch, nachdem sie an einem Seminar zum Thema Lebensplanung teilgenommen hatte, und seitdem nie geändert. Hofmann lacht: "Dass es dann immer noch Zehn-Stunden-Tage sein müssen, steht da aber nicht."

Das Unternehmen Die I. K. Hofmann GmbH mit Sitz in Nürnberg zählt zu den größten Personaldienstleistern in

Deutschland und ist als inhabergeführtes Unternehmen eine Seltenheit auf diesem Markt. In Deutschland existieren 90 Niederlassungen, hinzu kommen Tochtergesellschaften in Österreich, Italien, den USA, der Schweiz, der Slowakei und der Tschechischen Republik. Im Vor-Corona-Jahr machte die Gruppe 766 Millionen Euro Umsatz und hatte knapp 20 000 Mitarbeiter, in der Pandemie schrumpfte der Umsatz auf 575 Millionen Euro. Hofmann vermittelt Zeitarbeitskräfte, aber auch Mitarbeiter zur Festanstellung.

Die Unternehmerin Ingrid Kunigunde Hofmann, geboren in Oberfranken, machte sich 1985 selbständig, nachdem sie als Frau in einer Schweizer Zeitarbeitsfirma nicht ausreichend Aufstiegsmöglichkeiten für sich gesehen hatte. In ihrem eigenen Unternehmen stellte sie anfangs nur Frauen ein. Heute fördert sie Frauen mit modernen Arbeitsmodellen wie Führung in Teilzeit. Sie ist in der Branche bekannt, auch weil sie in Arbeitgeberverbänden aktiv ist. Die 67-Jährige mag Autos (sie fährt einen Porsche Cayenne und ein BMW Z4 Cabrio) und Fußball. So kommt es, dass ihr Unternehmen Hauptsponsor der Spielvereinigung Greuther Fürth ist.

Abbildung:

Ausdauernd: Ingrid Hofmann kann sich gut vorstellen, auch mit mehr als achtzig Jahren noch zu arbeiten - wenn auch nicht mit Zehn-Stunden-Tagen. Foto Tobias Schmitt

Wörter:

1338

Urheberinformation:

Alle Rechte vorbehalten. © F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main